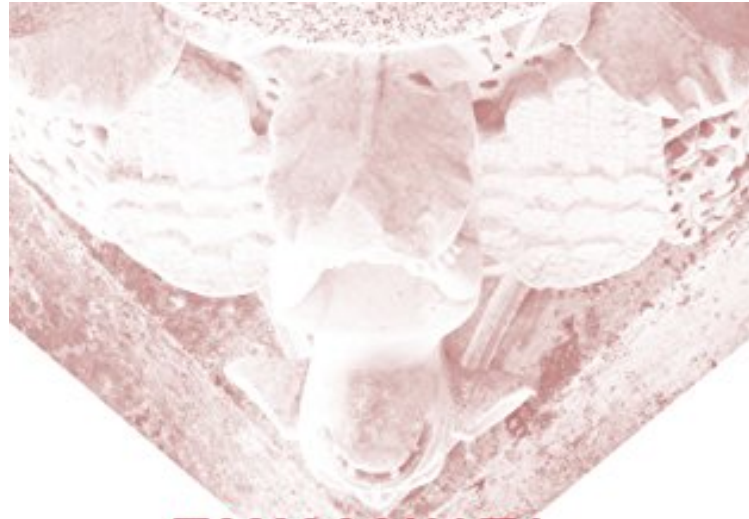


(Read ebook) Das Reich Gottes

## Das Reich Gottes


Von Emmanuel Carrre  
ebooks | Download PDF | \*ePub | DOC | audiobook




EMMANUEL  
CARRÈRE  
DAS  
REICH  
GOTTES

AUS DEM FRANZÖSISCHEN  
VON CLAUDIA HAMM



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #46264 in eBooksVerffentlicht am: 2016-02-29Erscheinungsdatum:  
2016-02-29File Name: B01BLHGIBU | File size: 32.Mb

**Von Emmanuel Carrre : Das Reich Gottes** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Das Reich Gottes:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen26 von 28 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.  
Vielstimmig, vielschichtig und sehr ambivalentVon Martin KasperzykDer Autor rutscht Anfang der 90er Jahre des  
vorigen Jahrhunderts in eine tiefe Lebenskrise und kommt darber zum christlichen Glauben. Nach einigen Jahren

entfremdet sich jedoch Carrere, der sich heute selbst als Agnostiker bezeichnet, wieder vom Christentum. Diesen persönlichen Lebensweg schildert er uns im ersten Teil des Buches, im Hauptteil erzählt er dann die Apostelgeschichte, insbesondere den Missionsweg des Paulus 50-58, sein Verbleiben in Juda 58-60 und die Geschichte des Lukas 60-90 n.Chr. Wer das Buch liest, wird drei Dinge bemerken. Erstens ist das Buch Erzählung, historischer Bericht und autobiographisches Bekenntnis. Von allem etwas. Dies kann man als gelungene Symbiose unterschiedlicher Textarten bezeichnen. Vielleicht steht sich der Autor aber auch selbst im Wege, indem er sich nicht eindeutig entscheidet und so kein geschlossenes Ganzes entstehen kann. Zweitens: Carrere springt gerne hin und her, gerne von der Apostelgeschichte in seine eigene Erfahrungswelt. Nicht immer scheint mir das gelungen. Was soll die gesslich ausgebreitete Darstellung seiner Vorliebe, in seinem Walliser Bergdorf den Darbietungen einer Pornodarstellerin zuzusehen? Allerdings setzt der Autor auch Erkenntnisse frei, etwa wenn er mehrmals Vergleiche der ersten Christengemeinden mit den verschiedenen Gruppen der Kommunisten um Lenin vor 1917 zieht. Während die ersten Gemeinden, wie Lukas schreibt, ein Herz und eine Seele waren, kamen doch schon bald die ersten Konflikte jeder emporkommenden Partei hoch. Später Hinzukommende nehmen den Ersten, den Initiatoren der ganzen Bewegung irgendwann die Zügel aus der Hand und führen das Ganze in eine andere Richtung. Und drittens erfahren wir sehr viel von dem Erzähler Carrere. Wer so gerne von sich erzählt, muss wissen, dass der Grad ins Besserwisserisch-Egomanische abzustrzen schmal ist, und manchmal strzt der Autor leider furchtbar ab. Aber Carrere zeigt auch, was es bedeuten kann, ein Christ zu sein und was nicht. Wir erfahren etwas von dem ungeheuer großen Anspruch dieses Glaubens. Wie vieles in dem Buch ist die Alternative Christ- oder Nichtchrist-sein aber nicht so eindeutig wie es zunächst scheint. Der so naseweise Carrere reflektiert zum Glück seine eigene Unsicherheit und seine Zweifel. Dadurch wird das Buch doch noch zu einer ernsthaften, tieferen Befragung des eigenen Lebens. Zunächst zur Apostelgeschichte: Der gewiefte Drehbuchautor Carrere beherrscht sein Handwerk: er erzählt entlang der historischen Fakten spannend, ohne Scheu, facettenreich und zieht den Leser so sofort in den Bann der Geschichte des Entstehens der ersten Christengemeinden. Allerdings ist das Buch nicht frei von Wiederholungen und ermdend oft lässt der Autor uns an seiner agnostischen Einstellung zum christlichen Glauben teilhaben. Ein Mantra fast schon. Phantasievoll und frei assoziierend erzählt er die Apostelgeschichte von Paulus und Lukas beginnend von deren erstem Zusammentreffen in der Hafenstadt Troas teilweise neu, aber mit einer gewissen Glaubwürdigkeit: so oder so ähnlich könnte sich das Ganze abgespielt haben. Paulus wird dabei als Fanatiker beschrieben. Dunkle Ecken wie etwa die zwei Jahre, die Paulus in Caesarea verbringt, leuchtet er mit Vermutungen aus. Dadurch entstehen neue spannende historische Bilder: so macht er etwa aus Lukas dem Parteigänger des Paulus einen zweifelnden, ja abtrünnigen Genossen. Lukas wird bei Carrere zu jemandem, der sich dem Ursprung Jesu annähert und den Weg des Paulus vielleicht sogar als falsch erkennt. Es sind Skizzen, die Carrere zeichnet (diese interessieren ihn viel mehr als Gemälde): so entsteht keine homogene Erzählung, kein Ganzes aus einem Guss. Das Buch ist eher eine Zusammenfügung vieler tausend Seiten von Notizen, die sich der Autor im Laufe seines Lebens aufgekratzelt hat, wie er selbst sagt (S. 309). Wenn Carreres die Apostelgeschichte erzählt, dann geht es unter den ersten Christen ganz lebenspraktisch zu. Wer kämpfte gegen wen, welche Animositäten gab es, wie entstanden Sympathien und Antipathien? An einer Stelle schreibt er, dass er den steinernen Gesichtern ihre Bewegtheit, ihre Lebendigkeit zurück geben will, dass er eine Wirklichkeit erzählen will, die glaubwürdig, beziehungsreich, menschlich, vielgestaltig ist das Leben, wie es sich abgespielt haben könnte (S. 310). Carrere interessiert sich weniger für die religiöse, geistige und innere Bewegtheit der ersten Christen, sondern eher für die uren, die menschlich-allzumenschlichen Antriebe. Warum waren die Christen verhasst? Nun, ganz profan, weil sie den anderen Gläubigen abspenstig machten: die Tempel waren leer und auf dem Markt kaufte niemand mehr Opferfleisch. Carrere liest das Neue Testament mit einem skeptischen Blick, er dechiffriert die Texte und fühlt sich ihnen dadurch berlegen. Und doch weiß er zugleich, dass dies die beste Gewähr ist, das Evangelium zu verfehlen (S. 329). Den Reichen und Schläuen ist das Reich Gottes verschlossen, wie er selbstkritisch einräumt. Dieser Grundzug des Buches taucht oft auf: Carrere erzählt mit dem Duktus, es besser zu wissen, und gleich darauf zieht er das Gesagte wieder halbwegs zurück. Ja, was nun? Frage ich mich manchmal. Ein weiteres Beispiel für dieses Vorgehen: Carrere spielt fters und offen mit seiner Klugheit. Wenn man darüber nachdenkt, ist es eigenartig, dass normale, intelligente Leute an etwas so Unsinniges wie die christliche Religion glauben, an etwas, das in dieselbe Kategorie gehört wie die griechische Mythologie oder Märchen (S. 10). Aber dann relativiert er diese Klugheit wieder: unser Leben spielt sich nun einmal nicht allein innerhalb der Vernunft ab. Vernunft und Fähigkeiten reichen nicht aus, es gibt eine andere Dimension der Existenz. Etwas Spirituelles, ein inneres Reich, eine Seele. Diese Hin- und Her zwischen Behauptung und Rücknahme (etwa auch: einerseits das Loblied auf unsere tägliche Geschäftigkeit/ Religion ist eine Illusion, andererseits das Wahre findet sich nur in der Spiritualität) wirkt spielerisch und selbstreflektiert. Vielleicht nervt es aber auch so manchen Leser. Warum? Weil sich das Ja, aber auch Nein als Motiv wiederholt, ohne weiteren Erkenntnisgewinn für den Leser. Bese gesagt: Carrere gefällt sich darin, im Licht der Sonne sich seiner Klugheit zu erfreuen; und dann ist er sogar noch klger, um dies als Hybris selbst in Frage zu stellen. Es gibt wunderbare Passagen, die unnachahmlich zeigen, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Zum Beispiel, wenn Carrere von seinem Verhältnis zum Freund Herve berichtet. An diesem Freund zeigt sich, dass das Christsein heißt, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen. Um andere lieben zu können, muss ich die Eigenliebe lassen. All unsere Nten haben ihre Wurzel in der Selbstliebe

(S.29). Und wir bringen das Leben in Liebe nicht selbst zustande, sondern Christus in uns. Carrere hlt dem entgegen, dass wir nicht fhig sind, alle Menschen gleich zu lieben. Dies zu fordern sei das Unmögliche des Christentums - und das Schöne. Die Logik des Evangeliums zu leben, ist vielleicht unmöglich: Was ihr einem unter diesen Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Carrere bedeutet sein Ruhm, sein Reichtum, seine Klugheit oder seine Verdienste sehr viel. Und genau dies ist der Grund, warum er den spirituellen Geist des christlichen Glaubens anders als sein Freund Herve nicht erfasst. Aber Carrere wäre nicht Carrere, wenn er uns auch hier nicht wieder überraschen würde. Denn er lässt sich durchaus auch beherrschen von etwas Unbegreiflichem. Da ist Elodie, ein Mädchen mit Down-Syndrom, die plötzlich neben ihm auftaucht. Sie stellt sich vor mich, lchelt, hebt die Arme zum Himmel, bricht in Lachen aus und schaut mich bei alledem an, sie ermutigt, mich mit ihrem Blick, und es liegt eine solche Freude in diesem Blick, eine solche arglose, vertrauensselige und hingebungsvolle Freude, dass ich beginne, wie die anderen zu tanzen und zu singen während ich singe (Jesus sei mein Freund) steigen mir Tränen in die Augen, und ich muss wohl oder bel zugeben, dass ich an diesem Tag einen Augenblick lang flüchtig erahnt habe, was das Reich Gottes ist (S.506). Eine wunderschöne Passage. Jedenfalls für alle, die daran glauben, dass Gott in unserer Seele wohnt. Leider beherrscht mich Carrere mit seiner Geschichte über den christlichen Glauben nicht wirklich, leider strzt er zu häufig ab ins Egomatische, leider verdrängt er das Beherrschende, Spirituelle schnell wieder ins Rationale - aber doch lohnt sich die Lektüre der Darstellung der Apostelgeschichte. Und Carrere kann dem Leser durchaus das Faszinierende und Sinnvolle eines christlich ausgeprägten Lebens nahe bringen, auch wenn er selbst damit nichts anfangen kann. 99 von 107 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein beeindruckender dokumentarischer Ich-Roman über die Entstehungsgeschichte des Christentums. Von Stefan Proust. Es gibt in der literarischen Landschaft zurzeit einen neuen Trend sich dem frühen Christentum, dem religiösen Ursprung unserer abendländischen Kultur, auf eine sehr originelle, ungewöhnliche und radikal subjektive Weise anzunähern. In Deutschland hat Navid Kermani in seinem Buch "Unglubiges Staunen" als Moslem anhand ausgewählter abendländischer Gemälde und Bilder (Caravaggio, Hieronymus Bosch, Rembrandt, Bellini usw.) mit christlichen und religiösen Motiven die Inhalte und Figuren der christlichen Religion unter die essayistische Lupe genommen und dabei nicht mit Kritik an bestimmten christlichen Symbolen gespart. In Frankreich hat der Schriftsteller und Drehbuchautor Emmanuel Carrère 2014 sein opus magnum, sein Hauptwerk, wie er es selbst nennt, "Das Reich Gottes" veröffentlicht, das nun auch in der deutschen Übersetzung von Claudia Hamm auf dem deutschen Buchmarkt erhältlich ist. Die Kritik ist sich nicht einig, welchem literarischen Genre dieses Buch zuzuordnen ist: Handelt es sich um ein Sachbuch, einen historischen Roman oder um eine autobiographische Beichte? Diese exakten Einordnungen ziehen Trennlinien und versuchen das Buch in eine Schublade zu stecken, die dem Buch einerseits nicht gerecht wird und andererseits für den Autor selbst "keine große Bedeutung hat." Carrère sieht sich als Ermittler und insofern kann man dieses Buch noch am ehesten wie die Übersetzerin Claudia Hamm in ihrem Nachwort als dokumentarischen Ich-Roman bezeichnen, das zwischen Autofiktion und Dokufiktion changiert. Bei seinem Buch "Das Reich Gottes" handelt es sich um eine groß angelegte Spurensuche nach den Quellen des christlichen Glaubens und dafür nimmt Carrère das Neue Testament und die antike Welt unter die Lupe. Er tut es aber nicht als Theologe oder Exeget, die apologetisch oder exakt philologisch arbeiten, sondern er nimmt sich die künstlerische Freiheit als Schriftsteller heraus Bibeltexte auszuwählen, diese nachzuerzählen, neu zusammenzustellen, zuweilen auch zu ergänzen und zu erfinden und neu zu formulieren und niemals dabei das eigene Ich auszublenden, sondern sogar so weit zu gehen sich mit den beiden Hauptprotagonisten dieses dokumentarischen Ich-Romans, dem Apostel Paulus und dem Evangelisten und Verfasser der Apostelgeschichte Lukas zu identifizieren. Das ist das besondere und beeindruckende Hauptelement dieses Buches: Ausgehend von den Paulusbriefen an die entstehenden christlichen Gemeinden in Makedonien, Asien und Rom und der Apostelgeschichte mit ihrer Chronik des Frühchristentums verfolgt Carrère den Weg von Paulus und Lukas. Ihre gleich zweimalige Begegnung am Hafen von Troas, der Moment, wenn in der Apostelgeschichte aus dem "Sie" ein "Wir" wird, also jener Zeitpunkt, bei dem sich Lukas "in Form eines rüstelhaften "wir" an der Seite von Paulus im Hafen von Troas materialisiert" ist für Carrère die Eingangstür zu diesem Buch gewesen. Dieser Materialisierung und Individualisierung spricht Carrère als literarischer Ermittler nach, denn von diesem Satz an nimmt Lukas "die Zügel der Erzählung in die Hand und lässt sie bis zu ihrem Ende nicht mehr los. Alles wird präziser, lebendiger und detailreicher: Man spricht, man hat es mit einem Augenzeugen zu tun." Carrère sieht sich als Ermittler in den Fußstapfen dieses griechischen Autors und Proselyten Lukas, der in dem Eröffnungssatz des Lukasevangeliums erklärt, "eingehende Erkundungen über die Sache von ihrem Anfang an" gemacht zu haben. Für Carrère ist Lukas somit ein Historiker oder besser noch ein Reporter, der regelrechte Ermittlungen über Jesus und die Ursprünge des Christentums angestellt hat und Carrère sieht keinen Grund, "ihm nicht zu glauben, und mein Vorhaben besteht darin, zu ermitteln, was seine Ermittlungen ergeben haben könnten." Carrère stellt sich vor, wie Lukas seine Ermittlungen vor Ort, in Judäa von 58 bis 60 n. Chr. betreibt, wie er Augenzeuge Jesu aufsucht und befragt und wie aufgrund dieser vom Autor inszenierten Ermittlungen und Gespräche sich Lukas allmählich bewusst wird, "dass dieser Christus, von dem Paulus ständig sprach, dieser Christus, der in Paulus wohnte und den er in jedermanns Innerem wachsen lie, dieser Christus, dessen Tod und Auferstehung die Welt rettete und gleichzeitig ihr Ende vorwegnahm, dass dieser Christus ein Mensch aus Fleisch und Blut gewesen war, der vor nicht einmal fünfzig Jahren auf dieser Erde gelebt hatte und auf diesen Wegen gegangen war." Was Carrère an Lukas

so anziehend findet, ist seine Liebe für Anekdoten und menschliche Züge, "Theologisches langweilte ihn." Ich vermute, dass auch Carrre sich an der abstrakten Theologie von Paulus, die vor allem in seinem Römerbrief dargelegt und ausgebreitet wird, nicht richtig erwärmen konnte und er drückt den Gegensatz von Paulus und Lukas in einer fantastischen Formulierung aus: Lukas gegen Paulus heißt auch "Kleingeschriebene Lebensläufe gegen grobgeschriebene Theologie. Paulus war ein Genie, der sehr weit über den Alltagsorgen der Sterblichen schwebte. Lukas war ein einfacher Chronist, der niemals versucht hat, sein Los abzuschütteln." Bei seiner Recherche vermeidet Carrre jeden Anachronismus, versteckt sich nicht hinter die Szene, indem er irgendwelche Tricks anwendet, um sich unsichtbar zu machen, sondern betritt immer wieder die Bühne, kommuniziert mit dem Leser und zeigt sich selber bei der literarischen Arbeit und Verfertigung, indem er sich selber in Szene setzt. Carrre insistiert darauf, dass er niemals die Absicht hatte einen klassischen historischen Roman über eine vergangene Epoche zu schreiben, denn bei einer solchen literarischen Produktion käme er sich wie bei einem Asterix-Film vor und das Ergebnis wäre ein historischer Schinken, ein "Sandalenfilm". Dennoch kann man dem Autor keine Schlampigkeit oder Unbedachtsamkeit mit den Quellen vorwerfen, nur ist Carrres Umgang mit den antiken und biblischen Quellen kein "Weg zurück zu den Quellen", wie Claudia Hamm als Übersetzerin und Kennerin des Werks von Carrre in ihrem Nachwort schreibt, "sondern, umgekehrt, nach vorn in die Vereinnahmung - der, weil er frischer wirkt, paradoxerweise den Eindruck erweckt, als sei er den ursprünglichen Quellen sogar näher." Das ganze Buch wäre sowieso nie entstanden wenn nicht Emmanuel Carrre von dieser Thematik selber betroffen wäre. Eine Sinn-, Lebens- und Schreibkrise in den 90er Jahren ist der Auslöser für Carrre gewesen sich dem christlichen Glauben zu öffnen. Nach seiner Bekehrung, angeregt unter anderem durch seine gläubige Partnerin Jacqueline, fing er jeden Tag Verse aus der Bibel zu lesen, führt Hefte (die ihm als Material für dieses Buch dienen), wo er Kommentare zum Johannesevangelium schreibt, bereitet sich widerwillig auf die Eucharistie vor und verbringt mit seinem Freund Hervé in einem Dorf namens Le Levron Einkehrtage, wo er eines Tages einem römischen und unscheinbaren Gottesdienst beiwohnt. Carrre, dem es sehr viel Kraft und Aufwand kostet, sich gegen alle guten Argumente des Verstandes zum christlichen Glauben zu bekennen, hört wie der dortige Priester Pater Xavier einen Vers aus dem Johannesevangelium vorliest, wo Jesus etwas sehr Geheimnisvolles sagt: "Wahrlich, ich sage dir: Als du jung warst, grüteltest du dich selber und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt sein wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich grüeten und dich dorthin führen, wohin du nicht gehen wolltest." Dieser Satz ist der Zünder für Carrres Bekenntnis zu Christus gewesen, den er wie folgt für sich selber interpretiert: "Er sagt zunächst einmal: Gib die Dinge aus der Hand, nicht du bestimmst mehr die Richtung, und was sich als Kapitulation deuten lässt, kann man genauso gut als ungeheure Erleichterung betrachten - man muss nur erst die Schwelle überschreiten. Das Ganze nennt sich Hingabe, und ich wünschte mir nichts Sehnlischeres, als mich hinzugeben." Trotz seiner Bekehrung zweifelt Carrre weiter an dem christlichen Glauben (was ist wenn Gott überhaupt nicht existiert, wenn Jesus nicht auferstanden ist, ist es dann nicht verrückt an solche Sachen zu glauben?) und sich selber. Er befragt sich selber, ob seine Hinwendung zum Christentum, die ihm nicht in die Wiege gelegt wurde, sein eigenes Ich und seine Einstellung zum Leben irgendwie verändert hat und muss schließlich einsehen, dass "die Begegnung mit Gott meinen Geist und meine Anschauungen verändert" hat, "aber nicht mein Herz." Der eigene moralische und religiöse Anspruch ein vorbildlicher und guter Christ zu sein, scheitern an den realen Lebensverhältnissen von Herr Carrre und an der, wie es der katholische Theologe Eugen Drewermann paradoxerweise nennt, "Unmöglichkeit ein Christ zu sein". Die Umwertung und Umkehrung der Werte von denen Jesus gesprochen hat (die Letzten werden die Ersten sein, wer sich erniedrigt wird erhöht werden, geben ist seliger als nehmen, selig sind die geistig arm sind, wer dich schlägt dem halte auch die andere Backe hin usw.), diese unabwendbare Logik des Evangeliums sind für den materiell und intellektuell privilegierten Wohlstandsbürger Carrre nicht machbar, wie zum Beispiel die Episode mit dem Kindermädchen Jamie Ottomanelli zeigt und veranschaulicht. Ein kurzer Artikel in der Zeitschrift "Libération" bringt den christlichen Glauben endgültig zum Wanken und führt den sonst so wortgewandten und argumentierfreudigen Carrre in die tiefste und schwärzeste Verzweigung. Der Artikel berichtet über ein sechsjähriges Kind, der nach einem Narkoseunfall irreversibel gelähmt, taub, stumm und blind ist. "Das Einzige was man weiß, ist, dass er nicht im Koma liegt. Er ist bei Bewusstsein. Niemand kann sich ausmalen, was in seinem Inneren vor sich geht und wie er das deutet, was ihm widerfährt. Es fehlen die Worte um sich so etwas vorzustellen." Carrre fragt sich, wie ein Gebet von jemandem wie ihm, der an Gott glauben möchte und so etwas gelesen hat, lauten könnte? "Worum könnte ich den Vater bitten, dessen Sohn Jesus sagt: 'Alles, worum ihr bittet, wird euch gegeben werden?' Um ein Wunder? Dass all das nicht passiert wäre? Oder dass er dieses eingemauerte Kind vollständig mit seiner zärtlichen, liebenden und beruhigenden Gegenwart erfüllt? Dass er Licht bringt in seine Dunkelheit und in dieser unvorstellbaren Hölle sein Reich erschafft? Wenn er das nicht tut, was dann? Wenn er es nicht tut, muss man zugeben, dass die Wirklichkeit der Wirklichkeit, der Bodensatz, das letzte Wort zu allen Dingen nicht seine unendliche Liebe ist, sondern der blanke Horror und das unsagbare Entsetzen eines kleinen, vierjährigen Jungen, der in der ewigen Finsternis wieder zu Bewusstsein kommt." Drei Jahre nach seiner Bekehrung zum christlichen Glauben wendet sich Carrre von diesem wieder ab, aber erst diese Distanzierung ermöglicht es ihm sich mit dem Frühchristentum und seiner Verortung in der antiken Welt auf freidenkerische, bewundernswerte, meisterhafte, mal ironische, manchmal sogar blasphemische (seine Ausführungen zur Maria im Zusammenhang seiner Pornobeichte!) immer aber ernsthafte und existentialistisch angehauchte Weise, mit einer Vorliebe fürs Detail und das

Anekdotenhafte, auseinanderzusetzen. Die Entstehungsgeschichte des Christentums und des Neuen Testaments im Rahmen der antiken Welt (neben den Haupt- und Nebenfiguren aus dem Neuen Testament bezieht sich Carrre auch auf die antiken Autoren Tacitus, Josephus Flavius, Seneca, Martial und Juvenal mit ihren Lebensgewohnheiten und Gedanken) mit den Globalisierungsanmaunungen des römischen Imperiums (mit seinen dekadenten und kriegerischen Kaisern, die sich mit jüdischen Ausländern und der Sekte der Christen befassen müssen) wird mit dem unbefangenen und suggestiven Blick eines Agnostikers und Literaten betrachtet, der sich an diesem vergangenen Schauspiel weidet (im positiven Sinne). Das Ergebnis von Carrres Recherchen ist ein weit aufgespanntes Panorama der antiken und neustestamentlichen Welt in ihrer entscheidendsten Umbruchzeit, eine faszinierende Mischung von Roman und Biographie und nebenbei eins der klügsten und interessantesten nicht-theologischen Bücher über das Christentum. Carrre kann im Gegensatz zum römischen Kaiser Domitian Neunzehn Jahrhunderte später sich nicht dazu durchringen, das Christentum ad acta zu legen. Dank dieser besonnenen und weisen Entscheidung verdanken wir ihm dieses großartige Buch, das zumindest mir noch lange im Gedächtnis bleiben wird. 0 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gutes Buch, ja Von MoaAber in Buchform wäre es mir lieber als die Kindle-Version, weil ich öfter mal was kopieren wollte oder einfach zurück blättern.

**Kurzbeschreibung** In einer Phase von Selbstzweifeln und Depression gerät Emmanuel Carrre in eine Krise des Unglaubens. Er wendet sich dem Christentum zu und versucht, sich zum Glauben zu berzeugen. Nach einer Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit den Ursprüngen des Christentums und dem Versuch, konsequent den christlichen Idealen zu folgen, gerät er in eine zweite Krise, eine Krise des Glaubens. In radikaler Ehrlichkeit stellt sich der vernunft- und psychoanalysegeprägte Pariser Intellektuelle der Gretchenfrage und der eigenen Tradition : Was bedeutet uns der Glaube, was uns persönlich und was unserer Gesellschaft ? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, vertieft er sich in die Anfänge des Christentums, er findet Identifikationsfiguren in Paulus, dem Revolutionär, Lukas, dem Intellektuellen und fragt nach der Kraft, mit der es ihnen gelang, etwas zu glauben, was niemand sonst glaubte und eine so machtvolle Tradition zu begründen. Er bringt diese herausfesselnde frühe Geschichte des Christentums, voll politischer und gesellschaftlicher Unruhen und Intrigen, dem Leser so nahe, dass dieser unmittelbar herausgefordert wird, sein eigenes Verhältnis zur Tradition und zum Glauben zu hinterfragen. Carrre gelingt es in diesem einzigartigen und brisanten Buch, seine eigene Lebens- und Glaubensgeschichte mit der historischen Handlung zu verweben und den Leser mit den unendlichen Facetten des Glaubens und Nichtglaubens zu konfrontieren. Ob ablehnend oder bejahend : An den Fragen des Glaubens kommt heute niemand vorbei. **Pressestimmen** "Wer gar nichts weiß vom Christentum, der hat mit "Das Reich Gottes" eine ideale Einführung in den Kern einer Weltreligion. Den Gläubigen ist es jede Menge Zweifel, Nichtgläubige mögen sich nach der Lektüre etwas weniger gewiss sein. [...] Es ist ein Buch, das den Leser in ein Gespräch verwickelt, in ein kompliziertes, tief sinniges, tage-, wochen-, vielleicht lebenslanges Gespräch." - Richard Kmmmerlings, Die WELT online, Mrz 2016 Richard Kmmmerlings Die WELT online

20160308 **Kurzbeschreibung** In einer Phase von Selbstzweifeln und Depression gerät Emmanuel Carrre in eine Krise des Unglaubens. Er wendet sich dem Christentum zu und versucht, sich zum Glauben zu berzeugen. Nach einer Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit den Ursprüngen des Christentums und dem Versuch, konsequent den christlichen Idealen zu folgen, gerät er in eine zweite Krise, eine Krise des Glaubens. In radikaler Ehrlichkeit stellt sich der vernunft- und psychoanalysegeprägte Pariser Intellektuelle der Gretchenfrage und der eigenen Tradition : Was bedeutet uns der Glaube, was uns persönlich und was unserer Gesellschaft ? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, vertieft er sich in die Anfänge des Christentums, er findet Identifikationsfiguren in Paulus, dem Revolutionär, Lukas, dem Intellektuellen und fragt nach der Kraft, mit der es ihnen gelang, etwas zu glauben, was niemand sonst glaubte und eine so machtvolle Tradition zu begründen. Er bringt diese herausfesselnde frühe Geschichte des Christentums, voll politischer und gesellschaftlicher Unruhen und Intrigen, dem Leser so nahe, dass dieser unmittelbar herausgefordert wird, sein eigenes Verhältnis zur Tradition und zum Glauben zu hinterfragen. Carrre gelingt es in diesem einzigartigen und brisanten Buch, seine eigene Lebens- und Glaubensgeschichte mit der historischen Handlung zu verweben und den Leser mit den unendlichen Facetten des Glaubens und Nichtglaubens zu konfrontieren. Ob ablehnend oder bejahend : An den Fragen des Glaubens kommt heute niemand vorbei.